

Reaktionen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **22 (2015)**

Heft 244

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Wirklichkeit ist komplexer

Der postkoloniale Blick auf die Schweizer Geschichte ist wichtig und sinnvoll – zweifellos. Ganz wohl ist mir beim Ganzen aber nicht. Bei der Arbeit mit der St.Galler und Ostschweizer Geschichte fallen mir vor allem drei Dinge immer wieder auf:

1. Aus der Vogelschau, als Analyse von Grundtendenzen einer Epoche, ist der postkoloniale Blick produktiv. Sobald man näher an konkrete historische Bühnen, Menschen, Ereignisse, Firmen heranzoomt, wirds schnell schwierig. Der

banale Grund: Es fehlt an Fachliteratur und an greifbaren, aufgearbeiteten Quellen. Gerade beim «globalen» Textil-St.Gallen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts gibt es hier enorme Defizite. Wie will man eine Zeit kritisch beleuchten, wenn man sie gar nicht wirklich überblickt? Da wird der postkoloniale Blick schnell pauschal und stellt alles unter Generalverdacht.

2. Der postkoloniale Blick hat etwas seltsam Theoretisches, ein hors-sol-Moment. Er beschränkt sich vielfach darauf, abstrakt etwas zu analysieren – einen Text, ein Foto, einen Film. Er liest allerlei in diese historischen Quellen hinein und setzt das dann mit der historischen Realität gleich. Ein Foto ist in der akademisch-abstrakten Inhaltsbeschreibung «kolonialistisch» – dann kann es beim Betrachter auch nur «kolonialistisch» wirken und nur den «Kolonialismus» fördern. Egal, wer es wann und bei welcher Gelegenheit anschaut. Der postkoloniale Blick macht es sich hier oft etwas einfach. Das blosse äussere Vorhandensein eines «Zeichens» sagt grundsätzlich noch gar nichts darüber, wie es vom Sender und

vom Empfänger aufgefasst, mit Bedeutung aufgeladen wird, und welche konkreten Folgen es hat. Und selbst wenn ein «kolonialistisches» Moment offensichtlich ist – welches Gewicht soll man ihm realistischerweise beimessen? Zumindest aus meiner Sicht ist hier die Antwort vielfach schwierig. Ich beneide die VertreterInnen des postkolonialen Blickes um ihre Selbstsicherheit.

3. Wenn ich aus meiner historischen Arbeit mit St.Gallen etwas weiss, dann das: Wenn man die Textilstadt St.Gallen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts auch nur einigermaßen verstehen will, reicht der postkoloniale Blick nicht aus. Diese Geschichte ist – wie alle Geschichte, wie alle Wirklichkeit – vielschichtiger und komplexer. Und spannender. Viele postkoloniale Texte haben ein Moment der leisen Langeweile. Man weiss zum Vorneherein ziemlich genau, was man zu lesen bekommt.

Peter Müller, St.Gallen

Rückblick

Ein Jahr lang hat Leyla Kanyare die Kolumne «Stimmrecht» geschrieben und ihr Herkunftsland Somalia und das Leben in der Schweiz eindrücklich geschildert. Saiten dankt von Herzen. Vom nächsten Heft an geben wir Yonas Gebrehiwet aus Eritrea das «Stimmrecht» – hier Leylas abschliessender Blick zurück.

Meine Zeit bei der Redaktion des Ostschweizer Kulturmagazins Saiten hat sich langsam dem Ende genähert. Es war ein sehr intensives Jahr mit schönen Erlebnissen und vielen Ereignissen. Das Schreiben hat mir sehr geholfen, Erlebtes besser verarbeiten zu können und schriftlich festzuhalten. Ich hatte auch eine gute Erfahrung mit dem restlichen Redaktionsteam und konnte neue Kontakte knüpfen. Es war eine reibungslose und harmonische Zusammenarbeit, welche mir speziell Freude bereitet hat. An dieser Stelle möchte ich mich bei der Redaktion und allen Beteiligten bedanken. Ich bedanke mich auch von Herzen bei allen Leserinnen und Lesern. Ich habe oft positive Rückmeldungen erhalten, was mich sehr gefreut hat. Bei der Themenwahl habe ich oft versucht, aktuelle oder umstrittene Themen anzusprechen und die Thematik zu elaborieren, damit man sich ein Bild davon machen kann, sei es das Clansystem, das Schulwesen oder der Islam. Ich hoffe, meine Beiträge konnten vieles erklären und waren für die eine oder andere Person hilfreich.

Leyla Kanyare

Viel geklickt

Während die Redaktion über das Heft-Thema Warten sinniert und auf Inspirationen gewartet hat, wurde auf saiten.ch das tägliche Geschehen in Stadt und Kultur beobachtet. Die kurz vor Redaktionsschluss bekannt gewordene Wahl des St.Gallers Jonas Knecht zum neuen hiesigen Schauspielregisseur stiess unter dem Titel *Paukenschlag im Theater* auf reges Interesse. Ein Kommentar zu Jonas Knecht findet sich übrigens auch in diesem Heft auf Seite 85. In der Aufarbeitung des politischen Marktplatz-Debakels 2.0 schrieb Bau-Experte und Saiten-Autor René Hornung, die Stadtplaner müssten nun *Von unten neu anfangen* und mit allen Anspruchsgruppen rund um den Marktplatz reden, bevor wieder geplant wird. Als geglücktes Exemplar der oft gescholtenen St.Galler (Um-)Baukultur darf man wohl die neue Bibliothek Hauptpost bezeichnen. Saiten begleitete deren Eröffnung mit einer sechsteiligen *Bücherpost*-Artikelserie. Das alles zum Nachlesen und noch mehr Tagesaktuelles gibts auf saiten.ch.

Sie ärgern sich? Sie freuen sich? Kommentieren Sie unser Magazin und unsere Texte auf saiten.ch oder schreiben Sie uns einen Leserbrief an redaktion@saiten.ch.

REAKTIONEN